



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2011

---

## **Mystik im Christentum**

Keller, Hildegard Elisabeth

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-56128>

Book Section

Originally published at:

Keller, Hildegard Elisabeth (2011). *Mystik im Christentum*. In: Lutz, Albert. *Mystik. Die Sehnsucht nach dem Absoluten*. Zurich: Scheidegger Spiess, 21-24.

---

## Vorwort

### Mystik im Christentum

*Hildegard Elisabeth Keller*

Dass «der Christ der Zukunft» beziehungsweise «der Fromme von morgen» ein «Mystiker sei oder nicht mehr sei», ist eine Zukunftsprognose, die Karl Rahner auf die Mystik und – mehr noch – auf die Vitalität christlichen Lebens überhaupt bezog. Rahner definierte den Mystiker als einen, «der etwas erfahren hat» und für den traditionelle religiöse Erziehung deshalb «nur noch eine sehr sekundäre Dressur für das religiöse Institutionelle» sein könne.<sup>1</sup> Dass Rahner das Wort «Mystik» im Wissen um seine Begriffsgeschichte<sup>2</sup> verwendete, beweist die Betonung auf der Unfassbarkeit Gottes: Für denjenigen, der Gott «erfahre», der die «Liebe frei zulassen» könne, wachse das Geheimnis des göttlichen Seins.

Wie lässt sich diese Zukunftsfähigkeit der Mystik und damit des Christentums aus einer historischen Perspektive näher bestimmen?

#### Kinder der Zeit und der Zeitlosigkeit

Mystisch Erfahrende sind als Christen insofern Kinder ihrer Zeit, als sie in das sozioreligiöse System derselben eingebettet sind. Ohne die religiösen Praktiken in ihrem historischen Wandel vor und nach der Reformation zu schildern, verweise ich auf den hier relevanten Glaubenskern: die göttliche Dreieinheit von Vater, Sohn und Geist und die Menschwerdung des Sohnes in einem historischen Menschen namens Jesus Christus. Der heilige Geist gilt als Band der Liebe, das Vater und Sohn wie hin- und herfließender Atem (auf Althochdeutsch *wīho âdeme*, heiliger Atem) verbindet. In den vier Evangelien ist die Biografie des Sohnes fragmentarisch festgehalten, seine Herkunft aus

---

ärmlichen Verhältnissen ebenso wie sein aufsehenerregendes öffentliches Wirken und in der Folge davon die Hinrichtung durch die römischen Verwalter, die aufgrund der Auferstehung zu einem Skandalon wurde. Dieser Lebens-, Todes- und Auferstehungskontext scheidet die westliche Zeitrechnung bis heute in eine Ära «vor» und in eine «nach» Christus.

Mystisch Erfahrende sind als Christen gleichzeitig auch Kinder der Zeitlosigkeit, insofern sie jene Grundkategorien, welche die menschliche Wahrnehmung der Wirklichkeit formen, auflösen: Zeit und Raum. In Gott, so sagen sie, ist bloss Gegenwart und alles Verfestigte ist immer schon gestrig. Christliche Mystiker fordern die Leser mit der ihnen eigenen Radikalität auf, alle zeit- und raumgebundenen Denk- und Sprachmuster loszulassen. Sie fordern die unablässige Entrümpelung des Geistes, wobei im Brennpunkt dieser Aktion das Begehren, Hoffen, Wollen und alle damit zusammenhängenden kaufmännischen Haltungen («was bekomme ich, wenn ich das gebe») stehen: Darin liege keine Freiheit. Der Zugang für das Grössere bleibt verstellt, es kann im Innern keine Wirkung entfalten. Das ist ebenso skandalös wie die Verschmutzung des Tempels, über die Meister Eckhart einmal in der Fastenzeit predigte. Mit wenigen Worten fegte Jesus den Tempel leer, jagte die Feilscher, Geldwechsler und Taubenhändler mit all ihrem Kram davon: «tuot diz enwec!»<sup>3</sup>

Das Leerfegen macht Eckharts Forderung nach *gelâzenheit* bildhaft vorstellbar, ebenso wie diejenige nach dem «Abschälen». Implizit wird jedem Menschen gesagt: Werde, wie du warst, als du noch nicht warst, als du also noch im göttlichen Ideenschoss warst. Das Loslassen betrifft auch Gott selbst («Das letzte Lassen ist das Lassen Gottes um Gottes Willen») sowie die Mittelbarkeit mystischer Erfahrung. Die niederländische Visionärin Hadewijch sagt in einem ihrer Lehrbriefe: «Was immer der Mensch von Gott denkt und was er davon verstehen und auf irgendeine Weise darstellen kann, das ist Gott nicht.»<sup>4</sup> Sie löst

---

alle Gottesbestimmungen auf und stimmt insofern mit Eckhart überein, als Gott als «Nichts» zu bezeichnen ist, in das hinein sich das «Etwas» – der Mensch – zu geben habe. Diese Sprachgeste, die in ihrer Missverständlichkeit nicht ungefährlich war, ist aus der Perspektive des Menschen formuliert, dessen Erkenntnis- und Ausdrucksmöglichkeiten nicht dafür gemacht sind, das Eine zu fassen, aus dem der Mensch und alle Kreaturen ihr Sein empfangen.

### Verhältnis zwischen Mystik und Kirche

Die doppelte Kindschaft – das Leben sowohl in der Zeit als auch losgelöst von ihr – bereitete manchen Mystikern Reibungen mit ihrer Zeit, die von Ausgrenzung bis hin zur Verfolgung reichen konnte. Es wäre zumindest im Blick auf die grossen, aus dem Mittelalter bekannten Traditionen der Mystik falsch zu behaupten, Mystikerinnen und Mystiker seien ausser- oder gar antikirchlich gewesen. Vielmehr suchten sie von innen heraus, aus einer religiösen Existenz als Beginnen, Nonnen, Mönche und Theologen, die Sprengkraft ihrer Texte zur Transformation der Institution Kirche zu nutzen.

In ihrer Mehrheit setzten sie sich als Reformatoren ihrer religiösen Gemeinschaft, ihres Ordens oder der gesamten Kirche ein. Zweifellos wurden sie für die Vertreter des Status quo und ganz besonders für die Hardliner innerhalb kirchlicher und klösterlicher Aufsichts- und Kontrollorgane zur grossen Herausforderung. Konflikte solcher Art sind – systemisch betrachtet – stets unausweichlich. Welche Einsamkeitserfahrung dies für das Individuum selbst bedeutet haben mag, kann im Blick auf Marguerite Porète, Meister Eckhart, Juan de la Cruz und andere höchstens erahnt werden.

### Bewegung auf- und abwärts

---

Schon sehr früh stellte man sich den Weg zum Einen als das Erklimmen einer hohen Leiter oder als Aufstieg auf einen Berggipfel vor. Johannes Klimakos, von dem Hugo Ball fasziniert war, trägt die Leiter sogar in seinem Beinamen.<sup>5</sup> Das Bild von der aus eigener Kraft vollzogenen Aufwärtsbewegung transportiert verschiedene Botschaften gleichzeitig: Ansporn zum Voranschreiten, Genugtuung über das bereits Gemeisterte und Mahnung zur Resistenz. Bekanntlich liegen stets Stolpersteine auf dem Weg; auf Gemälden aus dem ganzen Mittelalter hakeln zwielichtige Kräfte die Geschwächten von den Sprossen – Teufel mit heraushängenden Zungen und archaischen Werkzeugen, die heutige Betrachter eher amüsieren denn einschüchtern.

Der Aufstieg zu Gott ist keine bloße Vorstellung geblieben, sondern sie ist dem menschlichen Wesen eingeschrieben. Deshalb ist die Leiter sogar in seinem Körper inkarniert, wie Hildegard von Bingen als bereits sehr erfahrene Visionärin geschaut haben will. Diese Leiter im Leib sei so angelegt, dass die Tätigkeiten von Auge, Ohr, Nase sowie der Sprechwerkzeuge über die «verschiedenen Stufen des Aufstiegens» zur empathischen Erkenntnis des Kosmos und seines Schöpfers führten. Die oberste Sprosse falle mit dem «Scheitelpunkt des Gehirns» zusammen. So seien die «Weltkräfte fest in das Innere des Menschen eingefügt, so dass der Mensch sie beim Atmen einzieht und ausstösst».<sup>6</sup>

Dass die Bewegung in das Sein Gottes zugleich als Abstieg in die tiefste Tiefe erfahren werden konnte, zeigt die spätmittelalterliche Frauenmystik. Der Archetyp dieser Erfahrung ist die Inkarnation und die Kreuzigung, die auch als Kunstwerke im klösterlichen Alltag präsent waren.<sup>7</sup> Die anrührenden Gesten der Solidarisierung mit allem, was Leben hat und leidensfähig ist, erfüllen eine wichtige Funktion: Sie künden von einem Gott, in dem beides – und beides gleichzeitig – aufgehoben ist, Elend und Glorie, Liebesekstase und äusserste Verlassenheitserfahrung.

---

### Meisterinnen und Schülerinnen

Kein Mensch muss sich allein auf den mystischen Weg machen. Dieses Fazit liegt auf der Hand, wenn man die Führungs- und Seelsorgestrukturen betrachtet, die sich sogar dort ausgebildet haben, wo sich Eremiten und Anachoreten in zerklüftete Sinaihöhen (Johannes Klimakos), in die Sandwüste (Antonius) oder in feuchte Innerschweizer Einöden (Niklaus von Flüe) zurückgezogen haben. Sie wurden als Meister, Berater oder Führer einer Gemeinschaft beansprucht. Dies gilt auch für die Meisterinnen und Meister, die Äbtissinnen und Seelsorger, die Novizenmeister in der Führungsschicht mittelalterlicher Orden, Klöster und Beginengemeinschaften. Ihre Zahl ist gross – aus der für dieses Buch getroffenen Auswahl seien genannt: Antonius, Johannes Klimakos, Gregorios Palamas, Bernhard von Clairvaux, Meister Eckhart, Heinrich Seuse, Juan de la Cruz – und schliesst auch Frauen wie die Äbtissinnen Hildegard von Bingen und Teresa von Avila sowie die Meisterin Hadewijch ein. Sie alle sind für Zeitgenossen wie für Nachgeborene zu Experten der Innerlichkeit geworden.<sup>8</sup>

Das Kommunikationsnetz der Seelsorge machte auch persönliche Betreuung möglich, obwohl Reisen in der Vormoderne beschwerlich und gefährlich waren. Wichtiger dürfte allerdings die Vermittlerrolle der Texte gewesen sein, Handschriften konnten leichter reisen und in Kopien immer wieder neuen Interessentenkreisen zugänglich gemacht werden. Das Werk der Mechthild von Magdeburg ist dank einer solchen Handschriften-Reise erhalten geblieben, der Text wurde in Basel in die dortige Mundart übersetzt, kopiert und später an das Einsiedler Frauenkloster weitergeschickt. Gerade für die Frauen waren auch Briefe – Seelsorgebriefe, Lehrbriefe – ein oft genutzter Kommunikationsweg. Am nachhaltigsten wirkten die Texte über den Tod hinaus im Falle von Heinrich Seuses Werk, das bis über die Reformation hinaus am häufigsten kopiert wurde.

---

### Zugänge

Innerhalb der christlichen Mystik lassen sich analytisch-denkerische Zugänge von ekstatisch-erfahrungshaften unterscheiden und – mit Vorbehalten – auch mit den geschlechtsspezifischen Unterschieden der Ausbildung und der Spielräume verbinden. Die entstandenen Werke sind nicht von ihrem historischen Lebenskontext zu trennen, so beispielsweise Eckharts Versuch, in Vorlesungen und Predigten denkend das Denken zu überwinden und sein Wagnis, das, was in der Gelehrtensprache diskutierbar war, auch in der Volkssprache unter die Menschen zu tragen – Hildegards Versuch, durch Visionen als göttliches Sprachrohr auf Politik und Kirche ihrer Zeit einzuwirken – Mechtilds Versuch, eine ekstatische Liebesgeschichte mit Gott als verlockendes Lehrstück, als Panoptikum der mystischen Metaphorik, als ein «Ich-kann-nicht-anders» angesichts des erfahrenen Liebes- und Lichtstromes.

Gerade die Frauen, die vom schultheologischen Bildungsangebot abgeschnitten leben mussten, bildeten eine Theologie besonders vitaler Art aus. Ihre Texte verquicken mystische Erfahrung, Reflexion und Weitergabe der gewonnenen Erkenntnisse: «the great age of women's theology begins in 1200.»<sup>9</sup>

### Panreligiöse Sehnsucht nach Einheit

Ob mystisch Erfahrende die «Zukunft des Christentums» sichern werden, wird sich weisen. Gewiss ist, dass sie innerhalb des Christentums ihre Stimme im Namen einer Sehnsucht erheben, die panreligiös genannt werden muss: die Sehnsucht nach Transformation und nach dem Eins-Sein alles Lebendigen. Sie sind attraktive Gesprächspartner, welche die christliche Erfahrungswelt öffnen, indem sie ihre Schatztruhen für den Dialog mit mystischen Lebenshaltungen im Judentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus und Daoismus aufklappen.

---

Dass grundsätzlich immer mit Unverständnis gerechnet werden muss, versteht sich von selbst: «Wurden nicht auch der heilige Johannes und sogar Jesus unrecht aufgefasst?», fragte Meister Eckhart vor Gericht, als er sich in Köln vor den eigenen Reihen wegen einiger aus seinem Werk herausgerissener Sätze verteidigen musste.<sup>10</sup>

---

<sup>1</sup> Rahner, Karl, *Schriften zur Theologie*, Bd. XIV (Zürich, 1980), S. 161 bzw. Bd. VII (Einsiedeln, <sup>2</sup>1971), S. 22–23. – Rahner steht als Theologe in der Mystikrezeption des 20. Jahrhunderts. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen sich die modernen «Seelsorger» aus der Medizin, Psychiatrie und Psychoanalyse für die mittelalterliche Mystik – nicht nur aus Interesse an der Pathologie der Seele – zu interessieren, ferner Literaten, Philosophen und Religionswissenschaftler. Unter ihnen waren Rudolf Otto, Martin Buber und Richard Wilhelm – berühmte Vermittler zwischen dem Christentum und mystischen Traditionen des Ostens (Hinduismus, Buddhismus, Daoismus). Vgl. Keller, Hildegard Elisabeth, *in uera uisione uidi*. Ein visionsgeschichtlicher Längsschnitt von der «Feder im Schatten» bis zum «Engel des Herrn im Küchenschurz», in: *Zeitschrift für Germanistik* IX, 3 (1999), S. 598–615; dies., *Das Kamel und das Nadelöhr. Eine Begegnung zwischen Zhuangzi und Meister Eckhart*. Zürich, 2011.

<sup>2</sup> Vgl. den Beitrag von Alois Maria Haas «Mystik – Zur Entstehung des Begriffs» in diesem Buch.

<sup>3</sup> Meister Eckhart, Predigt 1 (Mt 21,12).

<sup>4</sup> Hadewijch, 12. Brief, in: *Hadewijch, Buch der Briefe*. Übersetzt und erläutert von Gerald Hofmann. St. Ottilien, 2010, S. 104.

<sup>5</sup> Vgl. Ball, Hugo, *Byzantinisches Christentum: 3 Heiligenleben*. Frankfurt a.M., 1979, S. 9–63, sowie den Beitrag von Albert Lutz «Die Leiter zum Paradies» in diesem Buch.

<sup>6</sup> Hildegard von Bingen, *Welt und Mensch*. Das Buch «De operatione die», herausgegeben von Heinrich Schipperges, Salzburg, 1965, 4,16.

<sup>7</sup> Die Geburt Christi und seine Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung stehen im Zentrum der Sakralkunst in mittelalterlichen Frauenklöstern, somit auch der emotionalen Versenkung in der Meditation und Andacht. Vgl. Hamburger, Jeffrey F. und Anne-Marie Bouché (Hrsg.), *The Mind's Eye. Art and Theological Argument in the Middle Ages*, Princeton, 2005, sowie den Ausstellungskatalog *Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern*, München, 2005.

<sup>8</sup> Keller, Hildegard Elisabeth, *inluogen*. Blicke in den heimlichen Raum, in: *Symbolik von Ort und Raum*, Bern, 1997, S. 353–376.

<sup>9</sup> McGinn, Bernard, *The Flowering of Mysticism: Men and Women in the New Mysticism (1200–1350)*, New York, 1998, S. 15.

<sup>10</sup> Siehe meinen Beitrag über Meister Eckhart in diesem Buch.